

K = Interviewer fürs Komm
P = Interviewpartner Pelinka

Interview Pelinka

- K: Wie sehen Sie die Vorgänge ums Komm? Würden Sie die Begründung der Hochschülerschaft, daß das Chaos bei den Finanzen, Schwierigkeiten im organisatorischen Bereich, daß das als Begründung hergenommen wird für die Schließung des Komm, vorläufige Schließung des Komm, würden Sie das als glaubwürdig erachten oder sehen Sie da mögliche andere Ursachen dahinter?
- P: Ich bin in einem Punkt sicherlich überfragt, weil ich überhaupt keine Information habe über die finanzielle Seite - ich kann nur hoffen, daß es nicht dazu kommt ((zur Schließung)). Über die Gewichtigkeit der finanziellen Argumente kann ich also nichts sagen, da müßte ich wirklich mehr wissen.
- K: Es ist zu beobachten, daß bundesweit eine Tendenz ~~von~~ vor allem also von konservativer Seite da ist, autonom verwaltete Jugendzentren, ~~xx~~ oder Kulturaktivitäten abzuwürgen und stattdessen Einmann-gemanagte Kultur ~~xxxxxxx~~ irgendwie zu installieren. Sehen Sie da einen Zusammenhang in der Entwicklung ~~(wie das in Innsbruck im Komm ist)~~ oder ~~(ist das also)~~ eine Ausnahmeerscheinung?
Dazu ist zu sagen, daß ja ein Lösungsvorschlag ~~xxxxxx~~ von der ÖH lautet - also alle Lösungsvorschläge -, daß man nicht mehr einen offen zugänglichen Mitarbeitererrat macht, sondern ein eingesetztes Gremium von also fixen Personen, ~~die~~ also die diese Kulturentscheidungen tragen - bzw. ein abhängiger Kulturreferent.
- P: Mhm. Also eine Art Institutionalisierung. Ja....Sicherlich gibt's in ganz Österreich einen Trend, der gewisse Freiheiten, die als Experimente zunächst begonnen haben und dann sich vertieft haben, zurückzunehmen, das gibt's ganz bestimmt. Das ist denn auch Teil einer Tendenzwende. Ich mein', in Österreich war die Tendenz schwächer, und die Tendenzwende ist auch schwächer, ~~xxii~~ wie alles a bissl schwächer ist, aber sicherlich gibt's auch diese Erscheinung in Österreich. Es ist möglich, daß das hineinpaßt, es ist aber nicht notwendigerweise so, denn an sich ist die Österreichische Hochschülerschaft im Prinzip doch mit einer Autonomie ausgestattet, sodaß nicht gegen den Willen der Betroffenen hier durchgegriffen werden kann, von irgendeiner Stelle: Bundesministerium, Landesregierung. Also, die ÖH kann nicht gegen ihren Willen dazu gezwungen werden. Insofern wäre das ein ganz guter Schutzschild. Das heißt also, es muß hier nicht so sein. Ob's so ist, da müßt' ich wirklich mehr informiert sein.
- K: Der Kollege Barta hat die Vermutung geäußert, daß Hochschülerschaftsfunktionäre ihre Funktion in der Hochschülerschaft als Sprungbrett für eine politische Karriere benützen könnten. In diesem Zusammenhang wäre die Autonomie der ÖH vielleicht nicht das entscheidende Kriterium.
Es sind ja auch ((der Komm-Schließung)) Gespräche mit Politikern vorausgegangen
- P: Mhm. Von ~~den~~ ÖH-Funktionären? K: Ja.
P: Also das ist natürlich ein sehr gewichtiges Argument und eine - ja - häufig gemachte Beobachtung. Funktionen in der Hochschülerschaft waren in der Zweiten Republik vielleicht das wichtigste Sprungbrett für politische Spitzenkarrieren. In allen drei Parlamentsparteien treffen ja die

früheren ÖH-Funktionäre aufeinander, und alle denkbaren Formen der Koalition wirken so manchmal wie frühere Zentralaussschüsse der Fünfziger- und Sechzigerjahre. Das heißt, es ist durchaus naheliegend, wenn ein ÖH-Funktionär so was jetzt auch schon für sich selbst im Auge hat, und daß das dann natürlich unabhängig von der Autonomie der Hochschülerschaft gewisse Anpassungen ermöglicht. Dazu kommt ja auch noch, daß doch die wichtigsten Fraktionen der Hochschülerschaft traditionell in einer zumindest finanziellen Abhängigkeit von Parteien sind. Und das kann natürlich auch ((ein Wort nicht verständlich)) Das heißt: Zwar ist die Hochschülerschaft als solche nicht abhängig, aber es KÖNNTEN FRAKTIONEN IN DER ÖH sein.

eher

K: Das Studium ist ja vor allem eine individuelle Angelegenheit, also die Arbeitsweise des Studiums. Das heißt, es wirkt in der Richtung, daß die Studenten eher isoliert ~~sind~~ Individuen sind, und das bringt also verschiedene psychische Probleme - man spricht ~~also~~ von Depressionen und anderen Erscheinungen, die auf die Vereinsamung irgendwie zurückzuführen sind. Wie würden Sie jetzt da das Konzept sehen, das die ÖH also als einen Beitrag zur Lösung des Komm gesehen hat: Daß man das Komm zusperrt und einfach verbilligte Karten ausgibt für ~~also~~ bereits bestehende Kulturinstitutionen, im Gegensatz ~~also~~ zu der Vorstellung, daß selbst Kultur produziert wird und ein Beitrag zu einer Gemeinschaftsbildung, zu einer Identitätsbildung geleistet wird.

P: Ich glaube, daß eine Einrichtung wie das Komm sehr wichtig ist, weil ja den österreichischen Universitäten und auch der Universität Innsbruck etwas völlig abgeht, das andere Universitäten haben, nämlich das was die Amerikaner Campus nennen und was ja mehr ist als bloß ein Raum, sondern ein Zusammenleben mit Kulturproduktion. In vielen Ländern ist es selbstverständlich, daß Universitäten Theater haben, Theateraufführungen PRODUZIEREN, Konzerte selbst produzieren, Ballette selbst produzieren usw. usf. In Österreich ist das leider nicht üblich, weil die Kunstakademien abgekoppelt sind. Es findet nicht an der Universität statt, sondern im Mozarteum oder Akademie für bildende Kunst usw. Umso wichtiger ist, daß diese weniger professionalisierten Möglichkeiten bleiben, daß Studenten in einer Universitätsumgebung, in einem Universitätsmilieu auch produktiv tätig sind und hier eine Gemeinschaftsbildung... Das halte ich für ganz ganz wesentlich. Der Hinweis auf andere Kulturkonsum-Möglichkeiten kann das sicherlich nicht ersetzen.

K. Für wie wichtig halten Sie den Anspruch des KOMM, auch gesellschaftliche Randgruppen, jugendliche Gruppen, -eine davon sind Punks, - aber es gibt auch andere - zu integrieren und auch mehrere Gruppen zusammenzubringen? Dies ist umso wichtiger, als die ÖH in ihren Aussendungen kritisiert, daß ~~im KOMM~~ zuviele NICHT-Studenten im Komm sind ~~xxx~~ und daß das WIEDER vorwiegend eine studentische Angelegenheit ~~wixix~~ werden sollte.

P.: Ich würde es prinzipiell für ^{sehr} wünschenswert halten, ^{wenn} und das geht jetzt ein ~~wenn~~ bißchen über meine erste Wunschvorstellung hinaus - wenn hier auch das studentische Milieu sich ein wenig öffnet. Das ist aber sicherlich schwerer. Die von mir angesprochenen Universitätssysteme haben das im Prinzip nicht. Sie produzieren am Campus studentische Kultur. Der Campus ist eine große Freizeiteinrichtung im weitesten Sinn - für Studenten, d.h. Nicht-Studenten bleiben draußen. Hier wäre ich zwar auch der Meinung, es wäre ~~sehr~~ schön, aber da bin ich noch viel vorsichtiger, das wäre bereits ein Schritt darüber hinaus.. Der erste und wichtige Schritt ist, daß ~~xxxx~~ Studenten das ermöglicht wird und beim zweiten Schritt würde ich sagen, Sicherlich sehr wünschenswert, aber sehr schwierig und vorsichtig. Die Öffnung dieses studentischen Milieus, das erst einmal geschaffen und bewahrt werden muß, zu anderen Milieus hinaus, und da müßte man abwägen - und ich kann da nicht sehr viel dazu sagen, weil ich die Situation in Innsbruck zu wenig beobachten konnte, ob wir nicht unter Umständen das zweite Ziel, das auch wichtig ist, nicht das erste Ziel ^{erfüllen} einstweilen könnte. Und ich glaube, erst wenn das ~~xxxxxx~~ erste Ziel erreicht ist, kann man dann das zweite Ziel stärker forcieren. Oder nur wenn sicher ist, daß das ERSTE Ziel, nämlich eine ~~xxx~~ ~~stxxx~~ studentische Freizeit- und Kulturproduktion zu erreichen, und wenn das sichergestellt ist, daß das nicht durch das zweite Ziel gefährdet ist, dann auch Öffnung zum zweiten Ziel. Aber da sind auch sicherlich gewisse Schwierigkeiten, und Möglichkeiten zu Mißverständnissen. Aber nocheinmal, prinzipiell ja, aber eben mit diesen Umsetzungshinweisen.

K.: Ich möchte hier einen Schritt weitergehen: Innsbruck ist eine Stadt, wenn man die Zusammensetzung der ~~VB~~ Bevölkerung anschaut, mit einem relativ hohen Anteil an Studenten. Wenn man die kulturelle ^{seht} anschaut, kann man sicher von der Erwartung ausgehen, ~~wenn~~ daß, wenn innovative Tendenzen da sind, also wenn neue Ideen auftauchen auf kulturellem Gebiet, daß Studenten da sicherlich eine wichtige Rolle spielen. Daher die Frage: Sehen Sie eine Möglichkeit, daß von einem solchen Kommunikationszentrum und Kulturzentrum, wie es das KOMM der Intention nach ist, ob man da eine Ausstrahlung auf die Stadt erreichen könnte und das kulturelle Leben der Stadt mitprägen könnte. Welche Aufgaben würden Sie also einem solchen Zentrum zuschreiben?

P.: Ja ich sehe auch, daß Innsbruck - Innsbruck ist die Stadt mit der größten Studentendichte Österreichs - daß im Alltagsleben, Freizeit- und Kulturleben das Studentische eine überraschend geringe Rolle spielt und daß damit auch eben diese Isolierungsfolgen für Studenten mitbewirkt werden. Hier könnte eine Einrichtung wie das KOMM sehr viel machen.

Hier könnte die Studentenstadt Innsbruck, die sie zwar statistisch ist, aber nicht im Alltagsleben, auch wirklich in der Praxis endlich einmal vollführt, errichtet, werden. Hier könnte Innsbruck ~~wirklich~~ wirklich einmal zur Studentenstadt werden. Das halte ich für sehr wichtig. Sicherlich nicht nur durch das KOMM, aber das wäre sicherlich ein Baustein in dieser Entwicklung einer studentischen Kultur in der Stadt, die sich aber ~~wirklich~~ in die städtische Kultur einfügt, und nicht einfach außerhalb isoliert ist. Praktisch ist das sicherlich jetzt für mich als nicht sehr ~~in~~ in die bisherige Praxis des KOMM eingebunden - das ist schwer zu sagen - aber ich könnte mir vorstellen, daß von hier ein Austausch, wechselseitige Information, Kontakte ~~mit~~ Alternativ-Kinos, Kontakte mit Kellertheater hier wechselseitig vermittelt werden, daß eine Einrichtung wie das KOMM auch eine Art "Informationsbörse" ist, in der Vermittlung von bestimmten Kulturaktivitäten mit mehr oder minder studentischer Beteiligung.

K.: Im KOMM gab es von der Seite des Raumes das Problem - es gibt praktisch nur einen großen und einen kleinen Raum - Früher haben sich ja im KOMM etliche Gruppen getroffen, z.B. die Frauengruppe, die Behindertengruppe etc. Die sind praktisch alle ausgewandert, weil die Räume dafür nicht geeignet sind ~~dafür~~. Das war schon öfter so ~~und~~ ein Anliegen, es hat ~~versucht~~ Versuche in der Richtung gegeben, daß man das KOMM mehr zu einem Arbeitszentrum macht, mehr zu einer Produktions- und weniger Konsumtionsstätte von Kultur, daß ~~man~~ also ~~eine~~ entsprechende zusätzliche / (oder durch eine andere Einteilung aus bestehenden) Räume schafft, kleinere Räume für Arbeitsgruppen, die selber etwas Neues schaffen können.

P.: Ja, ich bin im Prinzip sehr dafür, aber hier sind sicherlich einige Schwierigkeiten. Die Universität Innsbruck, der Neubau der Universität, ist ja geplant worden faktisch ohne Berücksichtigung bestimmter studentischer Bedürfnisse über das bloße Konsumieren von Lehrveranstaltungen hinaus. Es gibt hier überhaupt keine ~~studentische~~ studentische Kommunikation in der Planung des Neubaus ~~die~~ die als Ziel erkennbar wäre. Einige Institute lösen das ~~problem~~ halbwegs damit, daß sie manche Räumlichkeiten gerade noch den Studenten zur Verfügung stellen. Andere - z.B. unseres - können das überhaupt nicht, weil wir trotz allergrößtem Bemühen nichts frei haben. ~~Es~~ Das heißt, es gibt hier an der Universität ein gigantisches Defizit an Raum und an Möglichkeit von studentischer Kommunikation. Und sicherlich war das KOMM - das vermute ich jedenfalls - ein gewisser Ersatz dafür, daß es an der Universität ~~nicht~~ ~~selbst~~ selbst nichts gegeben hat. Es gibt hier Gänge und es gibt also hier ein Durchhaus-~~problem~~ ^{Bürolet} und damit ist es aber ziemlich aus. Das drückt sich sicherlich auch in der KOMM-Problematik aus, daß der Neubau der Universität so rücksichtslos an diesen Bedürfnissen vorbei durchgezogen wurde. Und deswegen ist es eigentlich eine Problematik, die weit über das KOMM hinausgeht und die gesamte Universität betrifft.

K.: Inwieweit strahlt das auf das KOMM ~~aus~~ aus ?

P.: Wenn ich mir eine funktionierende Universität vorstelle, z.B. ein Institut an der Universität hat hier Räumlichkeiten, und Möglichkeiten, daß Studenten miteinander umgehen können, miteinander eine Seminararbeit diskutieren können, aber auch miteinander etwas besprechen können, das nichts mit dem Studium zu tun hat. Das ist hier einfach nicht möglich. Daß das aber Bedürfnisse sind, die hier nicht abgedeckt werden, ist es an sich naheliegend, daß man solche Bedürfnisse dann sozusagen ums Eck, beim KOMM oder so irgendwo abdeckt. D.h. weil die Universität das nicht befriedigt, glaube ich, könnte es auch k- oder war es auch - Aufgabe des KOMM, auch diese Bedürfnisse zu befriedigen.

K.: Müßte man nicht auch dazu sagen, wenn so ~~viele Bedürfnisse~~ ~~an~~ eine Fülle von Aufgaben und Bedürfnissen sozusagen danach drängen, daß sie im KOMM behandelt werden, daß das KOMM das prinzipiell nicht schaffen kann, weil es einfach zu klein ist und räumlich nicht entsprechend geeignet, also daß es total überfordert ist.

P.: Ich bin für mehr Raum fürs KOMM, ich bin für mehr Raum für die Studenten hier an der Universität, speziell auch ~~hier~~ an unserem Institut, ~~das~~ das SIND alles sehr schöne Ziele. Aber ich bin auch dafür, daß das andere sich ausweiten kann.

KK.: Um auf einen früher behandelten Punkt zurückzukommen: Die studentische Kultur, die das Stadtbild prägen könnte, und Innsbruck ~~also~~ zu einer Studentenstadt machen könnte. Man könnte sich das auch einmal umgekehrt anschauen. Daß Probleme der Stadt durch die Studenten, die vielleicht doch mehr Zeit ~~haben~~ und für manche Probleme ~~noch~~ eine gewisse Sensibilität haben, aufgegriffen ~~wären~~ und ~~sich~~ sichtbar gemacht werden. Auch durch eine entsprechende kulturelle Arbeit.

P.: Ja ~~das~~ eine solche zweibahnige Beziehung zwischen Stadtkultur und Studentenkultur kann ich mir durchaus vorstellen, allerdings mit dem "mehr ~~der~~ Zeit" bin ich mir ~~noch~~ angesichts der neuen Studienpläne nicht so sicher. D.h. im Prinzip, ja. Das könnte ich mir ~~sehr~~ sehr gut vorstellen, daß beide Seiten voneinander profitieren.

Guat, hammas.